

Wie kam es zur mythischen Überhöhung Mariens?

Protestanten war die Marienverehrung der Katholiken immer ein Ärgernis. Aber ist der Marienkult nun nur eine Marotte der Katholiken oder steckt mehr dahinter, wenn ja, was?

Zum ersten muß man feststellen, daß alle alten Kirchen, gleich ob russisch-, griechisch- oder syrisch-orthodox, ägyptisch-koptisch oder armenisch-chaldäisch und eben römisch-katholisch, dem Marienkult huldigen. Das bedeutet also, daß dies ein Kennzeichen der Kirchen schon um 400 nach Christus gewesen sein muß.



Man teilt die Kirchengeschichte dieser Jahrhunderte ein in „Apostelzeit“, „Nachapostolische Zeit“ und „Zeit der Kirchenväter“ (Patristik). Wieso ist damals die Marienverehrung schon vorherrschend? Und es gibt ein weiteres Kennzeichen, die Art der Mariendarstellungen, Maria mit dem Jesus-Kind auf dem Arm oder Schoß und als Gegenstück dazu die „Pietà“, d.h. Maria mit dem Leichnam Jesu nach der Kreuzabnahme. Immer stehen Mutterfreude und Mutterschmerz im Mittelpunkt – der schwache Mann und die starke Frau. Ist das dem Heiland angemessen?

Die Frage lautete: Wie konnte es von der „Jesus-Zentrierung“ des NT zur „Marienzentrierung“ der frühen Kirchen kommen? – und zwar in

allen fünf Patriarchaten: Jerusalem – Alexandrien – Antiochien – Konstantinopel und Rom. Es muß mehr gewesen sein als nur ein gleitender Übergang von der Verkündigung der Apostel zur Marienverehrung der Kirchenväter. Irgendwo und irgendwann muß das Szenario umgekippt sein.

Meine Schlussfolgerung: Mit großer Wahrscheinlichkeit haben die Bischöfe der frühen Kirche in der Muttergottheiten-Verehrung des mediterranen Raumes eine Chance gesehen, die in viele Sekten zerfallende Kirche zusammenzuhalten. Vielleicht waren sie selber auch noch viel zu sehr heidnisch geprägt, als daß ihnen die Unvereinbarkeit bewusst geworden wäre. Die Zuneigung zum Christentum war nicht gleichbedeutend mit einer Abneigung gegen die bisher geübten Kulte, es entwickelten sich Mischformen. Die Hinwendung zum Christentum erfolgt nicht mehr durch Predigt (vgl. Röm. 10,10) und Bekehrung. Sakramente traten an die Stelle von Predigt und Lehre. Es strömten Menschen in die Kirche, denen der bisherige nebulöse Glaube nicht mehr ausreichte. Aber sie brachen nicht restlos mit ihrer Vergangenheit, sondern suchten in den Kirchen Beziehungen zu ihren alten religiösen Vorstellungen. Wir kennen das in Europa bis heute, wieviele religiöse Bräuche werden vielerorts gepflegt, die nichts mit dem biblischen Glauben zu tun haben, aber trotzdem als christlich ausgegeben werden, z.B. die Fasnet-Umzüge im südd. Raum. Der Streit um das Wort hörte auf, das Bild ersetzte das Wort. Das Heidentum bildete nun mit seinem Bilderkult die Mitte der Kirche.



Man darf nicht vergessen, daß die Verkündigung des Evangeliums – wie viel immer davon von den Angesprochenen verstanden worden sein mag – einer religiösen „Aufklärung“

gleichkam. Es garte schon lange, Historiker sind der Meinung, daß der Umbruch bereits im 6. Jahrhd. v. Chr. begann. 406 v. Chr. wurde der Philosoph Sokrates zum Schierlingsbecher (Selbsttötung) verurteilt, weil er die athenische Jugend von den Staatsgöttern entfremdete. Man führt die damals aufkommende Skepsis auf Einflüsse aus Indien zurück, und zwar auf den um 600 v. Chr. entstehenden Buddhismus. (Ich habe allerdings den Verdacht, daß die Vertreibung der Juden durch Nebukadnezar der eigentliche Auslöser war. Damals traf die vernünftige „Gesetzesreligion“ der Juden auf höchst spekulative Vorstellungen im Zweistromland und löste anscheinend ein religiöses Erdbeben aus.)



Zurück zur Marienverehrung. Zunächst waren die Würfel noch nicht endgültig zugunsten einer Marienzentrierung gefallen, da trat ein Ereignis ein, das den Gang der Geschichte entscheidend beeinflusste, der Streit des Bischofs von Alexandrien, Cyrill (um 400 n. Chr.) mit seinem ehemaligen Archidiacon Nestor. Es heißt, daß das Thema der Auseinandersetzung – nämlich, welcher Natur die Person Jesu gewesen sei – künstlich herbeigezogen wurde, in Wahrheit habe es sich um ganz persönliche Rivalitäten gehandelt.

Da die Griechen die Dinge immer auf den philosophisch begründeten Begriff bringen mussten, stritten sie über die Frage, ob denn Jesus nun „Gott auf Erden“ war, dann war es ja kein Wunder, daß er sündlos war, oder ob er nur ein „vergöttlichter Mensch“ war. Wenn Letzteres stimmen sollte, ab wann war er dann mehr Gott als Mensch? Antwort: Er wurde als Mensch geboren und erst bei der Taufe im Jordan mit dem Hl. Geist begabt, was ihn zu einem „Gottwesen“ machte. Und als er am Kreuz starb und rief „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“ (Luk. 23,46), verließ ihn der Hl. Geist wieder, und am Kreuz starb nach dieser Theorie ein gewöhnlicher Mensch, „Jesus von Nazareth“ (übrigens, diese



Vorstellung hat der Islam übernommen). Man sprach von der „Ein-Naturen-Lehre“, dem „Monophysitismus“. Dem stellte sich Cyrill entgegen und erreichte in der Synode von Chalcedon, daß folgender Beschluß verbindlich wurde: In Jesus herrschen zwei Naturen, die göttliche und die menschliche, und zwar „unzertrennt und unvermischt“. Ob das jemand versteht, sei dahin gestellt.

Cyrrill begründete seine Theorie damit, indem er Maria zur „Gottesgebäerin“ erklärte (grie. „theotokos“). Dadurch wurde mit einem Kick – ohne die Aussagen des NT zu bemühen – Maria zu einem „Gottwesen“ hochstilisiert. Und damit ersetzte sie endgültig die im Bewusstsein der mediterranen Kultur vorhandenen „Muttergottheiten-Verehrungen“ (Isis-, Artemis-, Diana- oder Hera-Kulte), das Heidentum hatte in den Kirchen über das Wort gesiegt.

Und gleichzeitig überdeckte dies ein Aufsehen erregendes Ereignis: Cyrill lag mit der Leiterin der Alexandrinischen Akademie, Hypatia, im Streit, weil diese mit dem römischen Präfekten Orestes in Alexandrien koalierte.

(Rom war als Nachfolgerin der Griechen Herrschaftsmacht in Ägypten und die Griechen aus der Zeit Alexanders eine Minderheit.) Die Ägypter fühlten sich durch die intellektuelle Vorherrschaft



Hypatia



der Griechen zurückgesetzt, umso mehr, als auf der anderen Seite die große jüdische Gemeinde aus der Zeit 600 v. Chr. (seit dem Exodus aus Juda – mit Jeremia) eine große Bedeutung hatte. Durch seine Einstellung und die Verkündigung eines Lehrers Petros (nicht der Jünger, der war lange tot) wurde der Haß auf die liberalen Griechen geschürt, der sich im Mord an Hypatia entlud. Seither galt Cyrill als „Schreibtischtäter“. Aber indem er Maria zur „hohen Frau“ beförderte, wurde der Mord übertüncht. So befestigte der kircheninterne Streit zwischen Cyrill und Nestor um den Arianismus und der Mord an Hypatia die „mythische Überhöhung Mariens“.

Hera, griec. Göttin – als Juno im Vatikan

Die Frage nach der Stellung Mariens, die von der Kath. Kirche als Miterlöserin behandelt (aber noch nicht dazu erklärt wurde), klärt sich anhand des NT. Maria wird eine hohe Ehre zuteil, wie man im Lukas-Evangelium nachlesen kann. Ihre Rolle endet mit der Anweisung unseres HERRN an den Jünger Johannes: „*Siehe, das ist deine Mutter...*“ (Joh. 19,27). Die frühe Kirchengeschichte berichtet, daß Johannes sie mit nach Ephesus nahm, seiner Hauptwirkungsstätte. Später wurde die Legende verbreitet, sie sei in Jerusalem gestorben. Dem zu Ehren wurde in der Nähe des ehemaligen Kaiphas-Palastes die Dormitions-Kirche errichtet (dormire, lat. schlafen). Aus der Fürsorge Jesu für seine Mutter, sie der Fürsorge des Johannes anzubefehlen, wurde eine Mariens für die Menschheit gemacht.

Isis in Ägypten



Fürsorge

140

Johannes 2

3. Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben nicht Wein. Die unerwartete Ankunft der 6 Gäste bringt die armen Hochzeitsleute in Verlegenheit. Maria bemerkt's zuerst und bittet ihren Sohn um Abhilfe (vgl. Kap. 11,3 mit Anmerkung). Was sie vor 30 Jahren erlebt, was sie vom Auftreten des Täufers gehört, scheint sie zu der Erwartung zu berechtigen, jetzt sei die Stunde gekommen, wo er sich als Messias offenbaren werde.

4. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. K. 19,26; Matth. 12,48.

7,17) und gegen Freudenmessen lichen Formens 7,15,17). Auch i lichkeit: er heil und Verlegenb frost an den h Herlichkeit", n bloß Gottes h pheten (2. Moß lichkeit (Kap.11 ten an ihn" -; h ihn als den w trauten ihm, u zuzumachen m

gemacht. Die einzige Bibelstelle, in der von einer Bitte Mariens an Jesus berichtet wird (Joh. 2,3: „*Sie haben nicht Wein.*“), wird von Jesus mit der Zurückweisung beantwortet („*Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?*“ (Joh. 2,4)). Da aber emotionalen Bindungen mit rationalen

Argumenten nicht beizukommen ist, kann dieser Irrlehre nur durch Bekehrung zu Jesus, dem Heiland der Welt, begegnet werden.

Im Anfang war das Wort (Joh. 1,1) und am Ende war das Bild (Offb. 13,14-15)